Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

TAGESZEITUNG der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN"

Mittwoch, 18. August 1971

6. Jahrgang ● Nr. 166 (1 460)

Preis 2 Kopeken

In unserer Republik

D. A. Kunajew — bei den Getreidebauern des Ischimgebiets

Das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans, D. A. Kunajew, weilte am 16. — 17. August im Gebiet Zelinograd. Er besuchte Sowchose und Kolchose der Rayons Makinsk, Astrachanka, Kurgaldshino und Zelinograd. Genosse D. A. Kunajew besichtigte Getreidefelder, unterhielt sich mit Mechanisatoren, Spezialisten, Leitern der Wirtschaften und Rayons, interessierte sich für den Beginn der Getreideberguug.

In Zelinograd besichtigte D. A. Kunajew eine Reihe der im Bau befindlichen Industrie-, Kultur- und Sozialobjekte.

Am 17. August fand im Gebietskomitee der KP Kasachstans unter Teilnahme von D. A. Kunajew eine Beratung der Ersten Sekretäre der Rayonparteikomitees, der Vorsitzenden der Rayonvollzugskomitees, der Büromitglieder und Abteilungsleiter des Gebietsparteikomitees, der Mitglieder des Vollzugskomitees des Gebietssowjets der Werktätigendeputierten und der Leiter einer Reihe von Gebietsorganisationen statt.

D. A. Kunajew hielt auf der Beratung eine Rede. Die Beratung beschloß konkrete Maßnahmen zur erfolgreichen Vollendung der Futterbeschaffung, zur organisierten Durchführung der Ernte, der Lieferung und des Verkaufs von Getreide an den Staat sowie zur Erfüllung der Planaufgaben in der Produktion und Lieferung tierischer Erzeugnisse.

An der Arbeit der Beratung beteiligten sich der Befehlshaber des Mittelasiatischen Militärbezirks, Armeegeneral H. G. Ljastschenko und der Sektorleiter der Abteilung für Organisations- und Parteiarbeit im ZK der KPdSU, G. P. Burkow.

W. PARCHOMENKO,
KasTAG-Korrespondent

Der Schlosser Adam Mildenberger, den sie auf dem Bild sehen, ist einer der Bestarbeiter im Reparaturwerk von Stschutschinsk, Gebiet Koktschetaw. Adam kennt sich in seinem Fach gut aus. In der Reparatur gibt es für ihn keine „Geheimnisse". Foto: S. Awdejuk

Frühackern vorteilhaft

DSHAMBUL. (KasTAG). Der durch hohe Getreideerntetrage bekannte Kolchos „XXII. Parteitag der KPdSU", Rayon Dshambul, hat es gelernt, eine solche Reserve, wie die Halbbrache, zu nutzen. Sofort nach dem Mähdreschen erfolgt die Strohbergung auf den Kolchosfeldern. Die Felder werden sodann für die Winterbestellung geackert. Die frühgeackerten Felder häufen besser Nährstoffe an. Wie die langjährigen Erfahrungen beweisen, ergeben sie einen Erntezuschlag von zwei bis drei Zentner je Hektar mehr im Vergleich zur Frühjahrsbestellung. In der Wirtschaft hat man schon über 1 000 Hektar unbewässerter Halbbracheflächen umbrochen.

Der Sowchos „Podgorny", der heuer über eine Million Pud Getreide an den Staat lieferte, nützt den Vorteil des Frühpflügens für die Winteraussaaten geschickt aus.

NINA KURELENOKS 14. ERNTEZEIT

ARKALYK. (KasTAG). Die angesehene Mechanisatorin des Uschakow-Sowchos Nina Kurelenok hat ihre vierzehnte Erntezeit begonnen. Die Abgesandte des Komsomol Belorußlands legte einen großen ruhmvollen Arbeitsweg zurück. Nina Kurelenok erfüllte ihr vorzeitig Planjahrfünft in vier Jahren und erntete etwa 20 000 Zentner Getreide ein. 1966 wurde ihr der Orden des Roten Arbeitsbanners verliehen. Die hingebungsvolle Arbeit von Nina Kurelenok wurde im achten Planjahrfünft mit dem Goldstern der Heldin der sozialistischen Arbeit gewürdigt.

In der heutigen Erntebergung legt sie täglich das Getreide von je 25 Hektar in Schwaden.

Etwa 2 000 Frauen-Mechanisatoren des Gebiets Turgai starten in die Erntezeit am Steuer von Kombinen, Kraftwagen und Traktoren.

In die sozialistischen Länder

TSCHIMKENT. (KasTAG). Das Kalinin-Werk für Pressautomaten schickte eine fällige Partie Schmiede- und Pressausrüstungen in eine ganze Reihe von sozialistischen Ländern. Nach Bulgarien schickte man Kurbelscheren zum Schneiden von Walzblech. Die Betriebe Rumäniens bekommen Reibradpressen.

An die Betriebe der Tschechoslowakei sind Automaten für kaltes Anstauchen der Kugellager von verschiedenem Durchmesser verladen.

In diesem Jahr wurden bedeutend mehr Bestellungen aus sozialistischen Ländern erfüllt, als zu dieser Zeit vor einem Jahr. Sie werden gewöhnlich mit bedeutendem Zeitvorsprung erfüllt. Bulgarien hat zum Beispiel schon 9 Schmiedepressen von den fürs erste Jahr des Planjahrfünfts geplanten 12 bekommen. In den nächsten Tagen werden die letzten 3 Maschinen höchster Klasse dorthin befördert. Im August plant man, den Jahresbedarf der DDR an Schmiedepressausrüstungen mit der Produktion des Tschimkenter Werks voll und ganz zu befriedigen.

Die Arten der technologischen Ausrüstungen, die an die Länder der sozialistischen Gemeinschaft geliefert werden, sollen bedeutend erweitert werden. Für diese Länder werden erstmalig die vor kurzem entwickelten Automaten zum Anstauchen von sechskantigen Schraubenköpfen sowie von Schrauben mit einem Durchmesser bis 12 Millimeter und einer Länge bis 195 Millimeter hergestellt, die sich gut bewährt haben. Zum ersten Mal wurden für den Export Maschinen für die Produktion einer neuen Kugellagerart hergestellt. In nächster Zeit werden die Metallbearbeitungsbetriebe der RGW-Staaten auch Pressautomaten zum Schnellanstauchen der Details vom Schraubentyp mit dem Durchmesser bis 16 Millimeter bekommen.

Schule für Sowjetfunktionäre

TALDY-KURGAN. (KasTAG). Der Dorfsowjet Mukrinski, führte ein Seminar zum Thema „Die Arbeit des Sowjets im Lichte der Beschlüsse des XXIV. Parteitags der KPdSU" durch. Das ist der erste Unterricht der Schule für Sowjetfunktionäre, die das Vollzugskomitee des Kirow-Rayonsowjets der Werktätigendeputierten gegründet hat. Zu diesem Seminar waren die Deputierten, Leiter aller Dorfsowjets des Rayons eingeladen.

Der Karl-Marx-Kolchos, der sich auf dem Territorium des Dorfsowjets Mukrinski befindet, hat den Plan des Verkaufs von Getreide an den Staat als einer der ersten erfüllt, beschafft in hohem Tempo das Futter, wird erfolgreich mit den Aufgaben in der Fleisch- und der Milchproduktion fertig. Welche Rolle spielten hierbei die Deputierten, was leisten sie für die Erfüllung der Hauptaufgaben, die vom XXIV. Parteitag der KPdSU vor den Werktätigen der Landwirtschaft gestellt wurden, wie mobilisieren sie die Dorfbewohner zur Verwirklichung der Beschlüsse des XXIV. Parteitags? Darüber erzählten die Deputierten der Dorfsowjets Mukrinski den Hörern des Seminars.

Die Arbeitsgruppe der Deputierten G. Kupezkaja brachte den Ernteertrag der Zuckerrüben im vorigen Planjahrfünft von 250 Zentner auf 600 Zentner je Hektar. Die Deputierten sind Initiatoren aller guten Taten, leiten den Wettbewerb, helfen den Leitern und Fachleuten des Kolchos, die Arbeit der Menschen zu organisieren, die Technik richtig zu nutzen. Sie leisten große Aufklärungs- und Massenarbeit unter der Bevölkerung.

An der Arbeit des Seminars beteiligte sich der Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR B. R. Ramasanowa.

Heute — Tag der Sowjetluftflotte

Zivilflugwesen Kasachstans

Heute feiert das Land den Tag der Luftflotte der UdSSR. Der KasTAG-Korrespondent Robert Lehmann hat den Chef der Kasachstaner Verwaltung für Zivilflugwesen, N. A. Kusnezow, zu berichten, mit welchen Leistungen die Flieger Kasachstans zu ihrem traditionellen Fest kommen.

„Das Kollektiv der Verwaltung", sagte N. A. Kusnezow, „hat seine Aufgaben des achten Planjahrfünfts und des ersten Halbjahrs von 1971 erfolgreich erfüllt. Im verflossenen Planjahrfünft wurden 152 Luftverkehrsschaffenden der Republik für heldenmütige Arbeit Orden und Medaillen der Sowjetunion verliehen. Mit vortrefflichen Leistungen begehen ihr Fest die Fliegerkollektive, die von W. A. Danilow, A. S. Stschukin, D. A. Duschimow, W. A. Padjukow und L. M. Sigal geleitet werden. Unter den Leistungsbesten sind die Flugzeugkommandanten S. A. Achmetow, J. F. Ratschkowski, der Oberflugzeugtechniker T. Kuntubajew, der Kommandant der Fliegerabteilung W. N. Gurjew, der Flugzeugtechniker B. W. Demechin, der Flieger-Instrukteur W. L. Wolkow und viele andere.

Die Gesamtlänge der blauen Trassen der Republik beläuft sich gegenwärtig auf 75 000 Kilometer. Den Himmel Kasachstans durchfliegen erstklassige Turbodüsen- und Turbopropflugzeuge „Tu-62", „Tu-104", „Il-18", „An-24" und „Jak-40", die es ermöglichten, den Umfang der Transportierungen in letzter Zeit rapid zu vergrößern. Im verflossenen Jahr wurden über 4,4 Millionen Passagiere befördert.

Jetzt sind nicht nur Alma-Ata, sondern auch die meisten Gebietszentren der Republik durch direkten Luftverkehr mit Moskau, den großen Industriezentren des Landes und den Heilstätten des Südens verbunden. Die Flugzeuge „Il-18" fliegen gegenwärtig über zehn Gebietszentren. In nächster Zeit werden sie auch Dsheskasgan, sodann Gurjew und Petropawlowsk durch den Luftverkehr verbinden.

Auf den örtlichen Luftlinien erscheinen immer mehr wirtschaftlich vorteilhafte Hochleistungsflugzeuge vom Typ „An-24". In diesem Jahr sollen 17 Luftlinien durch diese Flugzeuge betreut werden.

Auch die Kultur der Fluggastbedienung verbessert sich, in der Hauptstadt der Republik wurde ein Flughafengebäude, wo die Fahrkartenregistrierung und die Gepäckausgabe durch Selbstbedienung erfolgt, ihrer Nutzung übergeben. In Alma-Ata hat die Zentralagentur der „Aeroflot" auch ein neues Gebäude bekommen.

In einer Reihe von Flughäfen wird ein zentralisierter Fahrkartenverkauf für Durchreisepassagiere, die aus Flughäfen örtlicher Fluglinien kommen, sowie ein vereinfachtes Verfahren der Fahrkartenregistrierung und Reisegepäckverabfolgung durch Selbstbedienung praktiziert. Das System der Platzreservierung an Bord des Flugzeugs wurde ebenfalls verbessert.

In den Flughäfen von Alma-Ata und Aktjubinsk können Personenflugzeuge landen, die mit einem automatischen Landungssystem für ungünstige Witterungsverhältnisse versehen sind. Im laufenden Planjahrfünft sollen weitere fünf Start- und Landebahnen mit künstlicher Decke zur Nutzung übergeben werden. Im Kustanaier Flughafen wird man das Flughafengebäude in Betrieb nehmen.

Außer der Personen-Fracht- und Postbeförderung verrichten die Flieger der Republik eine Reihe anderer Arbeiten. Mit Hilfe der Flugzeuge und der Hubschrauber wird beinahe ein Drittel aller Staatlichen, Gärten und Weinberge bearbeitet. Spezialflugzeuge können jährlich 15 Millionen Hektar bearbeiten, was ungefähr den sechsten Teil des Gesamtumfangs der aviachemischen Arbeiten beträgt, die von der Zivilluftflotte ausgeführt wird. Die Kleinluftfahrt nimmt an der Erschürfung von Erdöl und Gas, am Schutz der Waldreichtümer, an Patrouillenflügen längs der staatlichen Energielinien sowie an der Rohrverlegung unter Bedingungen der Weglosigkeit teil, führt Sanitätsaufträge aus und bedient die entlegenen Viehweidestellen.

In den Luftverkehrsbetrieben der Republik hat sich gegenwärtig ein sozialistischer Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des ersten Jahres des neuen Planjahrfünfts entfaltet."

10. Arbeitstag von Lunochod beendet

MOSKAU. (TASS). ZENTRUM FÜR KOSMISCHE FERNVERBINDUNG. Am 16. August wurde der am 10. Mondtag letzte Kontakt zum automatischen Labor Lunochod hergestellt. In der Zeit vom 2. bis 16. August wurde das Programm wissenschaftlich-technischer Forschungen und Experimente mit Erfolg in die Tat umgesetzt. Dieses Programm sah ein detailliertes Testen der Funktionstüchtigkeit aller Systeme und Aggregate des Mondmobils unter verschiedenen Verhältnissen des mehrmonatigen Aufenthalts auf dem Mond vor.

Die Untersuchung der Mondoberfläche schloß lückenlose Panorama-Fernsehaufnahmen mit ein. Die durchgehenden Aufnahmen haben schon am 9. Mondtag die Wirksamkeit dieser Untersuchungsmethode bekräftigt, die es ermöglicht, alle Bodeneigenschaften in einem verhältnismäßig weiten Areal zu ermitteln.

Um ein und dieselben Einzelheiten der Mondoberfläche auf Panoramabildern genauer zu identifizieren, wurden die Aufnahmen von verschiedenen Punkten aus gemacht, die 20 bis 30 Meter voneinander entfernt lagen. Bei der Untersuchung der Mondoberfläche bewegte sich das Mondmobil zunächst in westlicher, dann in südöstlicher und südlicher Richtung auf dem Wall eines am vorausgegangenen Mondtag entdeckten Kraters mit einem Durchmesser von 200 Metern. Dabei wurden regelmäßig die physikalisch-mechanischen Eigenschaften des Lunochod im Gelände festgestellt. Der am 10. Arbeitstag zurückgelegte Weg betrug 215 Meter. Somit erreichte die Gesamtlänge der vom Lunochod durchfahrenen Strecke 10 452 Meter.

Zugleich mit der Untersuchung der Mondoberfläche wurden die Strahlungsverhältnisse auf dem Mond und im mondnahen Raum studiert.

Im Verlaufe des 10. Mondtages wurde ein Experiment zur Messung der Mondentfernung, der Geschwindigkeit der Veränderungen dieser Entfernung und der Winkelgeschwindigkeit der Mondbewegung gegenüber der Erde angestellt. Diese Messungen wurden mit Hilfe von Systemen des Radiokomplexes auf der Erde und von Funkapparaturen an Bord von Lunochod 1 vorgenommen. Die erzielten Resultate lassen sich zur Untersuchung der Bahnbewegung des Mondes und seines Rotierens um den gemeinsamen Mittelpunkt des Erde-Mond-Systems auswerten.

Die am 10. Mondtag vom sowjetischen Mondmobil ausgestrahlten wissenschaftlichen Informationen werden in Instituten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR bearbeitet.

Bei dem letzten Funkkontakt des 10. Arbeitstages wurde das automatische Labor in eine Stellung gebracht, die gestattet, weitere Experimente zur Laserortung des Mondes vorzunehmen.

Nach vorhandenen Meßergebnissen liegen Druck und Temperatur in der Gerätezelle des Lunochod in den vorgesehenen Grenzen.

Die Mondnacht im Regenmeer wird bis zum 31. August dauern.

Kampf für Aufhebung des KPD-Verbots dauert an

MOSKAU. (TASS). Vor fünfzehn Jahren, am 17. August 1956, hatte das Bundesverfassungsgericht, auf Drängen der Regierung Adenauer nach mehrmonatigem hin und her ein Verbot der Kommunistischen Partei Deutschlands erlassen. Die internationale Öffentlichkeit prangerte diese Entscheidung als einen der schändlichsten Urteilsprüche in der ganzen Geschichte der Bundesrepublik Deutschland scharf an.

In den darauf folgenden Tagen wurden die Büros der KPD in verschiedenen Städten von Polizei überfallen, ihre Zeitungen verboten und zahlreiche aktive Mitglieder der KPD festgenommen.

Die seit dem KPD-Verbot vergangenen 15 Jahre waren durch unermüdlichen Kampf für die Aufhebung dieses Willkürakttes gekennzeichnet.

Die Kommunisten kämpfen weiterhin gegen Militarismus und Revanchismus, sie verlangen die Anerkennung des territorialen Status quo, der durch den Sieg der Völker über Hitlerdeutschland in Europa entstanden ist.

Die westdeutschen Kommunisten fordern die Ratifizierung der Verträge der Bundesrepublik mit der Sowjetunion und der Volksrepublik Polen als einen wichtigen Schritt einer Entspannung in Europa. Sie verweisen auf die Notwendigkeit, eine gesamteuropäische Konferenz zu Fragen der Sicherheit und Zusammenarbeit einzuberufen und die Deutsche Demokratische Republik völkerrechtlich anzuerkennen.

Gerade diese Forderungen sind in den programmatischen Dokumenten der im September 1968 gegründeten Deutschen Kommunistischen Partei verankert.

Diese Partei hat heute ihre Organisationen in allen Ländern der BRD. Sie hat Zellen in zahlreichen Industriebetrieben, in denen auch Dutzende Betriebszeitungen der DKP herausgegeben werden.

Vor dem 15. Jahrestag des Beschlusses über das Verbot der Kommunistischen Partei Deutschlands veröffentlichte der DKP-Vorstand eine Erklärung, in der die Aufhebung dieses schändlichen Beschlusses, der der Verfassung und den Prinzipien der Demokratie zuwiderläuft, gefordert wird.

Heute geht die Bewegung für die Wiederherstellung der Legalität und der legitimen Rechte der KP Deutschlands über die Grenzen der BRD hinaus. Sie hat schon einen wahrhaft internationalen Charakter angenommen.

Deshalb findet der Appell des ZK der Kommunistischen Partei Deutschlands an alle Werktätigen, an alle Demokraten in der Bundesrepublik und Ausland, den gerechten Kampf der KP Deutschlands für die Aufhebung ihres Verbots noch aktiver und allseitig zu unterstützen, breiten Widerhall.

Erntefront breitet sich weiter aus

URALSK

Im Gebiet ist die Getreideernte in vollem Gange. Voran ist der Rayon Talpakski, der schon über zwei Drittel der Getreidefelder gedroschen und seine Verpflichtungen an den Staat im Getreideverkauf zu 60 Prozent erfüllt hat. Die nächsten Plätze im sozialistischen Wettbewerb nehmen die Landwirte der Rayons Tschapajewo, Burlinski, Terektinski und Priuralny ein.

Der Wettbewerb um eine schnelle und verlustlose Ernteeinbringung erweitert sich mit jedem Tag immer mehr. Im Rayon Burlinski dient der Sowchos „Pugatschowski" in der Ernteeinbringung als Vorbild. Allein diese Wirtschaft wird in diesem Jahr an den Staat 1 700 000 Pud Getreide liefern, was 62 Prozent über den Plan ist. Die übernommenen Verpflichtungen werden mit Erfolg erfüllt. Der Kombinefführer der fünften Traktoren- und Feldbaubrigade Alexander Becker will in diesem Jahr 700 Hektar Getreide mähen und 400 Hektar Schwaden dreschen. Seine Leistungen auf dem Ährenfeld zeugen davon, daß er seinen Verpflichtungen gut nachkommt. Er wetteifert mit den Kombinefführern Nikolai Podkoika, Alexej Zimbalow, Wladimir Bury, die ebenfalls mit hohen Leistungen auftrumpfen. Auf Hochtouren arbeiten die Kombinefführer Woldemar Götzel, Michail Pasuchin, Alexander Rybakow, Alexej Ukolow.

AKTJUBINSK

Mit jedem Tag breiten sich die Erntearbeiten in den Wirtschaften aller Rayons immer mehr aus. Das Getreide wird nicht nur in Schwaden gemäht, sondern auch gedroschen. Der Getreidestrom an die Annahmestellen wächst an. In der Vorhut des Ringens um eine schnelle und verlustlose Ernteeinbringung schreitet der Rayon Oktjabrski. Ihm wurde für die Resultate der ersten Augustdekade die Rote Wanderfahne des Gebiets zugesprochen. Bei einem Planauftrag von 4 200 Tonnen lieferten die Wirtschaften des Rayons 5 843 Tonnen Getreide an den Staat ab.

Fast in allen Wirtschaften des Rayons Chobdinski hat man den Drusch des Roggens, des Hafers und des größten Teils der Gerste abgeschlossen.

Im Kolchos „Semiedelez" dieses Rayons arbeiten auf jedem Ernteaggregat zwei Mann. Die Gehilfen der Kombinefführer sind Schüler der technischen Berufsschule und Schüler der oberen Klassen von Mittelschulen. So werden Kombinefführer ausgebildet. Zusammen mit dem Kombinefführer Ewald Timm, der unlängst mit dem Leninorden ausgezeichnet wurde, arbeitete einige Jahre sein Sohn Richard. Jetzt führt er einen Mähdrescher selbständig. Auf demselben Feld arbeiten Philipp Schiller und sein Sohn Jakob.

Im Kolchos „30 Jahre Kasachstan" hat der Kombinefführer Konrad Christ schon über 300 Hektar Getreide in Schwaden gelegt. Auch Nikolai Dulja und Anton Fries bleiben hinter ihm nicht zurück.

KUSTANAI

Im Rayon Dshetygara wird in allen Wirtschaften Hafer und Gerste gemäht, im Rayon Miljutinski hat man mit dem Schwadendrusch begonnen.

Der Tschapajew-Kolchos, Rayon Fjodorowka, hat sich das Ziel gesteckt, 22 000 Tonnen Getreide an den Staat zu liefern. Das ist 4 000 Tonnen mehr, als die früher übernommene Verpflichtung lautete.

Auf den Kolchosfeldern befinden sich bereits Dutzende Erntemaschinen im Einsatz. Der Winterroggen, der Flachs und einige Tausend Hektar Weizen sind schon gemäht. Die Kombinefführer Sartai Tynynbajew, Grigori Ugowik, Anatoli Orlow und viele andere Mechanisatoren mähen Getreide in hohem Tempo.

ZELINOGRAD

In diesem Jahr steht vor den Werktätigen des Rayons Atbasar die Aufgabe, das Getreide von einer Fläche von 272 300 Hektar abzuernten. Die Mahd wollen sie in 17 Tagen beenden.

Im Rayon hat die Mahd schon begonnen. Als erste kamen auf die Felder die Kombines des Sowchos „Samarski" — eines führenden landwirtschaftlichen Betriebs des Rayons. In zwei Tagen wurden hier fast 3 000 Hektar Getreidekulturen in Schwaden gelegt. Beispielgebende Arbeit leisten die Kombinefführer Adam Mill, Jakob Schultheiß und Viktor Kisselmann. Von früh bis spät sind sie bemüht, produktiv zu arbeiten. Und es gelingt ihnen. Alle drei Kombinefführer überbieten ihr Soll. Ihnen folgen auch die anderen Kombinefführer des Sowchos. Im Zweiphasenverfahren sollen im „Samarski" mehr als 16 000 Hektar abgeerntet werden, was 70 Prozent der Gesamtfläche beträgt. Laut Angaben der Rayonabteilung für Landwirtschaft hat sich dieser Sowchos besser als die anderen zur Mahd vorbereitet. Und das Resultat dieser ausgezeichneten Vorbereitung liegt vor.

Erfolgreich hat die Getreideernte in den Sowchosen „Sotschinski" und „Karl Marx" begonnen.

(Fr.)

Dollarabwertung auf Kosten der Verbündeten

NEW YORK. (TASS). „Nixon wertet den Dollar ab" — diese Überschrift aus dem „Wallstreet Journal" gibt genau die Reaktion der amerikanischen Finanzkreise auf die am 16. August vom USA-Präsidenten angekündigten Maßnahmen zum „Schutze" des Dollars wieder. Die Zeitung betont dabei, daß die Dollarabwertung faktisch sowohl in den USA als auch im Auslande als vollzogen betrachtet wird, wenn offizielle Vertreter es auch geflissentlich vermeiden, das Wort „Abwertung" zu gebrauchen. Amerikanische Experten stellen jetzt lediglich Vermutungen darüber an, wie stark der Dollarkurs abgleiten wird.

Amerikanische Kommentatoren betonen einmütig, daß Nixon das Währungs- und Finanzsystem der kapitalistischen Welt aus der Nachkriegszeit faktisch einseitig zerstört hat, als er den Beschluß faßte, den freien Dollartausch gegen Gold und ausländische Währung einzustellen.

Neue Maßstäbe – neue Forderungen

Auf dem XXIV. Parteitag wurde unterstrichen, daß das neunte Planjahrfünft zu einer wichtigen Etappe beim weiteren Vormarsch der Sowjetgesellschaft zum Kommunismus, zur Schaffung der materiell-technischen Basis, zur Festigung der ökonomischen und Verteidigungsmacht unserer Heimat werden soll. Die vergangenen Monate führten überzeugend vor Augen, daß die von der Partei für das neunte Planjahrfünft vorgemerkte Hauptaufgabe — und zwar das materielle und kulturelle Lebensniveau des Volkes auf Grund eines hohen Entwicklungstempos der sozialistischen Produktion, Steigerung der Effektivität, des wissenschaftlich-technischen Fortschritts und des beschleunigten Wachstums der Arbeitsproduktivität wesentlich zu heben — Schritt für Schritt erfüllt wird.

Der Wille der Partei und die heldenmütige Arbeit des Volkes schufen ein mächtiges Wirtschaftspotential des Sowjetlandes. Die sowjetische Ökonomik liefert jetzt Erzeugnisse für fast zwei Milliarden Rubel täglich, d. h. zehnmal soviel wie vor dem Krieg.

„Bei allem, was wir unternahmen", betonte L. I. Breshnew im Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den XXIV. Parteitag, „halfen uns von jeher revolutionärer Wille und Schwung, half uns die Tätigkeit der Partei zur Lösung der schöpferischen Aufgaben, die Kräfte von Millionenmassen, der Arbeitsenthusiasmus der Arbeiterklasse, der Kolchosbauernschaft und der Intelligenz aufzubieten. Heute ist es notwendiger denn je, die große Kraft noch enger zu verbinden mit systematischer, geduldiger organisatorischer Arbeit, mit der konsequent wissenschaftlichen Einstellung zur Wirtschaftsführung, mit strikter Staatsdisziplin und Sachlichkeit."

Der auf Initiative der Moskauer und Leningrader Arbeiter entfaltete allgemeine Wettbewerb für eine vorfristige Erfüllung der Aufgaben des Planjahrfünfts ist in vielem durch die Besonderheiten der heutigen Etappe des wirtschaftlichen Aufbaus bedingt.

Die sozialistischen Verpflichtungen, die nach dem XXIV. Parteitag von den Kollektiven der Industriebetriebe, Baustellen, des Transportwesens, der Kolchose und Sowchose übernommen wurden, bestimmten die nächsten konkreten Ziele auf dem Wege zur allseitigen Steigerung der Effektivität der Produktion. In den Betrieben Moskaus und Leningrads, später auch anderer Städte, hat sich eine Bewegung entfaltet, deren Sinn durch die kurze, aber energische Devise ausgedrückt ist: „Fünf — in vier". Diese Devise ruft zur Erfüllung der Aufgaben der Fünftagewoche in vier Tagen auf. Die bemerkenswerte Besonderheit dieser patriotischen Anregung, die schnell Massenunterstützung erfuhr, besteht darin, daß sie sich mit einem Komplex organisatorisch-technischer Maßnahmen vereint, die alle Produktionszweige erfassen — vom Arbeitsplatz im Betrieb bis zum Ministerium und den Planungsorganen. Weite Verbreitung erhielt die Ausarbeitung persönlicher Pläne zur Steigerung der Arbeitsproduktivität, die Patenschaft erfahrener Arbeiter und Fachleute über die Jugend, öffentliche Schauen der Qualität der Erzeugnisse, der Wettbewerb um die Kürzung der Fristen in der Meisterung neuer Erzeugnisse und progressiver technologischer Prozesse, Perspektivpläne zur technischen Rekonstruierung der Betriebe usw. In Moskau erfüllen schon mehr als 200 000 Schrittmacher der Produktion erfolgreich ihre individuellen sozialistischen Verpflichtungen.

Neue ökonomische Tiefenreserven werden mobil gemacht. Immer mehr ingenieur-technische Arbeiter, Wirtschaftsleiter nehmen gemeinsam mit den Arbeitern und Kolchosbauern am sozialistischen Wettbewerb teil, und leisten dadurch ihren persönlichen Beitrag zur Beschleunigung des technischen Fortschritts und der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation. Was das ergibt, sieht man am Beispiel der Erfahrungen des Kjukower Waggonbauwerks im Gebiet Poltawa. Hier hat sich jeder Ingenieur verpflichtet, Neuerungen einzubürgern, deren Effektivität zweimal größer sein würde als sein Gehalt, und die meisten haben in kurzer Zeit das Vorgemerkte schon überboten.

Die Partei erstrebt Änderungen im Herangehen der Menschen an ökonomische Fragen sowie einiger gewohnter Vorstellungen — insbesondere über das richtige Verhältnis von quantitativen und qualitativen Kennziffern in der Arbeit; über die Vervollkommnung der Leitungsformen und -methoden, sogar wenn sie sich früher bewährt hatten; über die Wege zur Vereinigung der Errungenschaften der wissenschaftlich-technischen Revolution mit den Vorteilen des sozialistischen Wirtschaftssystems. Besondere Aufmerksamkeit wird der Erziehung zum kommunistischen Verhalten zur Arbeit, der weiteren Heranziehung der Volksmassen zur Leitung der Produktion geschenkt.

Die Ergebnisse des ersten Halbjahres zeugen vor allem davon, daß das Wachstumstempo der gesellschaftlichen Produktion im laufenden Planjahrfünft höher als im vergangenen ist. Das ermöglicht es, die wachsenden Lebensbedürfnisse des Volkes vollständiger zu befriedigen.

Unsere Industrie hat die Aufgaben der 6 Monate in der Realisierung der Erzeugnisse und im Ausstoß der meisten wichtigsten Arten von Erzeugnissen überboten und die Produktion im Vergleich zu der entsprechenden Zeitspanne des vorigen Jahres um 8,5 Prozent gesteigert.

Eindrucksvoll sind die absoluten Zahlen dieses Wachstums: an Elektroenergie wurden 32 Milliarden Kilowattstunden mehr erzeugt, an Erdöl — 12 Millionen Tonnen, an Kohle — 10 Millionen Tonnen, an Stahl — 2,7 Millionen Tonnen, an Kraftwagen — 96 000, an Textilien — 197 Millionen Quadratmeter mehr usw.

Überboten wurde der Plan von allen Ministerien, Unionsrepubliken; insgesamt wurden Erzeugnisse für 4,5 Milliarden Rubel zusätzlich realisiert. Besonders erfreulich ist, daß dies hauptsächlich durch Steigerung der Arbeitsproduktivität erfolgte, die in der Industrie um 7 Prozent stieg. Man meisterte mehr als 500 neuer Arten von Erzeugnissen mit besserer Qualität und begann mit ihrer Serienproduktion.

Zum Wachstum der industriellen Macht unseres Landes haben die Bauarbeiter viel getan. Allein in den letzten Monaten haben sie neue Hochöfen des Sapsib und der Kasachstaner Magnitka, die erste Ausbaustufe des Wohlshsker Kraftwagenwerks, das Rasdaner Kraftwerk, das Taktstraßenwerk in Kostroma, die Porzellanfabrik in Wladiwostok und andere Kapazitäten verschiedener Zweige der Volkswirtschaft ihrer Bestimmung übergeben. In ihrer Praxis behaupten sich immer weitgehender solche Neuerungen wie der Zeltnetzplan, das Fließbandverfahren bei der Montage und Errichtung von Großhallen, die Entlohnung für ein endgültig fertiggestelltes Objekt, Garantiepässe für die Qualität usw.

Auch in der Landwirtschaft wurden erfreuliche Resultate erzielt, obwohl der Kampf um die Ernte des ersten Jahres des Planjahrfünfts noch in vollem Gange ist. Im Frühling wurde der Aussaatplan für Sommergetreide überboten, die Anbaufläche auf bewässerten und entwässerten Böden wurde erweitert, die Kultur der Bodenbearbeitung wurde verbessert, was Voraussetzungen zu einem neuen Wachstum der Produktion und des Ankaufs von Erzeugnissen des Ackerbaus geschaffen hat.

Die Stückzahl des Viehs und des Geflügels wurde vergrößert, das Land erhielt mehr Fleisch, Milch, Eier als in der gleichen Zeitspanne des vergangenen Jahres. Die Festigung der materiell-technischen Basis der Kolchose und Sowchose wurde fortgesetzt; sie erhielten mehr Mineraldünger, es wurden viele neue Tierzuchtkomplexe und Geflügelfabriken gebaut. Somit wird schon von den ersten Monaten des Planjahrfünfts an die Lösung der täglichen Aufgaben mit den perspektivischen Richtungen in der Entwicklung der Landwirtschaft — ihrer technischen Umrüstung, Chemisierung, Mechanisierung und mit der Melioration verbunden.

Die Kraft unserer Pläne, die Gewähr für ihre Realität besteht darin, daß sie das Wachstum der Effektivität der Produktion mit dem Hauptziel des Sozialismus — der Hebung des Volkswohlstandes vereinigt. Die vom XXIV. Parteitag vorgemerkte tiefgreifendere Umstellung der Ökonomik auf die Erfüllung der mannigfaltigen Aufgaben in der Hebung des Lebensniveaus zeitigt schon Früchte. Der Verkauf von Nahrungsmitteln und Industriewaren an die Bevölkerung hat sich vergrößert. Es wurden 580 000 wohneingerichtete Wohnungen mit einer Gesamtfläche von 26 Millionen Quadratmeter gebaut, was über 1 Million Quadratmeter mehr ist als vor einem Jahr. Die Verwirklichung der Maßnahmen zur Lohnerhöhung für Arbeiter und Angestellte wurde in Angriff genommen. Die Auszahlungen und Privilegien, die die Sowjetmenschen aus dem gemeinschaftlichen Konsumtionsfonds beziehen, wuchsen erneut an, sie betragen über 33 Millionen Rubel.

Zuversichtlich verfolgt das Land den Kurs des Planjahrfünfts. Aber vor uns stehen neue, schwierigere ökonomische und soziale Aufgaben; wir müssen, wie uns W. I. Lenin lehrte, unbedingt weiter gehen, mehr erzielen. Heute bedeutet das nachdrücklich, neue Reserven mobil zu machen, unsere grandiosen Möglichkeiten vollständiger zu nutzen.

Neben den allgemeinen positiven Ergebnissen der Tätigkeit unserer Industrie hat ein Teil der Betriebe ihre Pläne nicht erfüllt. Deshalb erhielten wir weniger, als planmäßig vorgemerkt, Gaskondensat, einige Arten von Ausrüstungen, Wollstoffen und Baumwollstoffe, Schuhe, und einige andere Erzeugnisse. Nicht überall wurde der Plan der wissenschaftlichen Forschungsarbeiten und der Einbürgerung wissenschaftlich-technischer Errungenschaften erfüllt. Mancherorts hat man neue Kapazitäten nicht in Betrieb genommen, die Selbstkostenpreise und die Arbeitsproduktivität erreichen das vorgemerkte Niveau zu langsam. Der Verlauf der Realisierung von Kapitaleinlagen läßt zu wünschen übrig. All das verlangt, daß die Wirtschaftsmethoden sowie die Formen der organisatorischen und politischen Arbeit vervollkommnet werden.

Ständige, angespannte Aufmerksamkeit müssen die Parteiorganisationen der Leitung des sozialistischen Wettbewerbs schenken. Seine grundlegenden Leninschen Prinzipien — Offenkundigkeit, Vergleichbarkeit der Resultate, die Möglichkeit einer praktischen Auswertung von Erfahrungen — verlangen eine weitere Verbesserung der operativen Information der Werktätigen über den Verlauf des Wettbewerbs, Propaganda der Errungenschaften der Schrittmacher, eine richtige Vereinigung der materiellen und moralischen Stimulierung, die Schaffung günstiger Verhältnisse zur Verwirklichung des Vorgemerkten auf allen Abschnitten. Es ist nötig, die Arbeitsplätze mit allem Nötigen zu versorgen, die Menschen, besonders die jungen zu lehren, mit maximaler Effektivität und geringerem Aufwand zu arbeiten, jedem die Bedeutung seines persönlichen Beitrags zur Erfüllung des Fünfjahrplans nahezubringen. Das setzt aber eine organische Einheit der administrativen, wirtschaftlichen und erzieherischen Tätigkeit voraus.

Die Politik unserer Partei genießt die volle und unbeschränkte Unterstützung aller Sowjetmenschen. Das erzielte Niveau der Volkswirtschaftsführung, der sozialistischen Beziehungen, der Kultur und des Bewußtseins der breiten Volksmassen eröffnen neue grandiose Perspektiven für den kommunistischen Aufbau. Wir werden erringen, was wir anstreben, wir werden die Aufgaben des neunten Planjahrfünfts erfolgreich erfüllen. Die Gewähr dafür ist die schöpferische, selbstlose Arbeit des Sowjetvolkes, seine Geschlossenheit um die Kommunistische Partei, die unser Land unter dem Banner der Beschlüsse des XXIV. Parteitags unentwegt auf dem Leninschen Kurse führt.

S. VIKTOROW
Pressebüro der „Prawda"

Verliebt in den Himmel

Erstmalig traf ich Grigori Sämann vor einigen Jahren. Im Grunde genommen ist „traf" nicht das richtige Wort. In einer Staffel fand die Rechenschafts- und Wahlversammlung der Kommunisten statt. Grigori, damals Sekretär der Parteiorganisation, erstattete Bericht. Sein Bericht war inhaltsreich, zielgerichtet und kritisch. Besonders große Aufmerksamkeit schenkte er der Propaganda der ruhmreichen Kampftraditionen der sowjetischen Streitkräfte, der eigenen Einheit und Staffel.

Ein Halbjahr war verstrichen. Von Amts wegen kam ich wieder in die Staffel, wo Sämann diente. An jenem Tag waren Trainingsflüge geplant.

Unweit des Startbefehlsstandes raste ein Motorrad vorbei. Am Steuer saß Sämann. Nach einiger Zeit trafen wir uns. An der rechten Seite der Jacke, die durch die aufgeknöpfte Lederjoppe zu sehen war, blitzte das Abzeichen eines Militärsteuermanns zweiter Klasse. Ich fragte ihn: „Warum sind Sie früher als andere gekommen?" Der Steuermann antwortete halblaut: „Ich habe hier zu tun. Muß ein Kampf- und ein Startblatt zur Herausgabe vorbereiten, um durch sie die Erfahrungen der Besten im sozialistischen Wettbewerb zu vermitteln.

Unsere Unterhaltung dauerte eine halbe Stunde. Die Rede war vom Dienst, und, vor allem, von der Propaganda der Kampftraditionen.

„In dieser Sache steht es jetzt bei uns gut. Unlängst veranstalteten wir in unserer Einheit eine Zusammenkunft der Offiziere, Sergeanten und Soldaten mit den Kriegsveteranen. Da sprachen der Kommandeur, der Politleiter und der Oberstleutnant Prawda", sagte Sämann.

Den Kommunisten Prawda kenne ich schon aus den Kriegsjahren. Das ist ein mutiger Kommandeur, der sich im Großen Vaterländischen Krieg durch seine Heldentaten ausgezeichnet hatte. Nach dem Krieg war Prawda eine Zeitlang der nächste Vorgesetzte Sämanns. Er tat viel, um Grigoris Liebe zur Aviatik zu festigen und zu stärken. Und daß Sämann in die Aviatik verliebt ist, hat er mir selbst mitgeteilt: „Ich werde fliegen, solange es meine Gesundheit erlaubt."

Nachdem unser Gespräch über den Dienst erschöpft war, fragte ich ihn:

— Welcher Nationalität sind sie?

— Deutscher, erwiderte Grigori.

— Aber der Vorname ist rein russisch.

— Ja. Das kam so: Als ich geboren wurde, konnten Vater und Mutter sich über den Vornamen nicht einig werden. Der Vater fand einen Ausweg auf eine sonderbare Art. Er beschloß: „Ich gehe auf die Straße, und der Name des ersten Mannes, dem ich begegne, wird unseres Knaben Name." Als ersten traf mein Vater den Dorfschmied. Er hieß Grigori...

Im Sowchos „Krasny Oktjabr", Rayon Kamyschoje, absolvierte Grigori Sämann die Mittelschule. Dort erlernte er den Beruf des Traktoristen und arbeitete einige Monate auf den Feldern am Steuer des Stahlrosses. Als die Zeit der Einberufung zum Militärdienst kam, reichte er ein Gesuch an eine Militärfliegerschule für Steuerleute ein. Seine Bitte wurde gewährt.

In der Militärschule kommandierte Sämann eine Kursantengruppe. Dort traf er in die Kommunistische Partei ein.

„Meine Verwandten", fuhr Grigori fort, „leben und arbeiten auch heute noch in „Krasny Oktjabr". Formell ist Papa Rentner. Der Bruder Jakob ist Kraftfahrer."

Inzwischen war das ganze Personal auf dem Flugplatz eingetroffen. Es folgte der Befehl zur Aufstellung. Eine angestrengter Arbeitstag begann. Die ersten Flugzeuge startelen. Als sie zurückkehrten, waren unweit des Startbefehlsstandes an einer Tafel ein akkurat geschriebenes Kampf- und ein Startblatt ausgehängt. Darin waren die Hauptaufgaben des Tages und die Namen der besten Genossen des Tages genannt. Das war Sämanns Verdienst.

Es kam die Zeit zum Start für Grigori. Nachdem er in das Flugzeug eingestiegen war, prüfte er gründlich alle Navigationsgeräte und Vorrichtungen. Alles war in bester Ordnung zur Arbeit in der Luft. Die Besatzung sollte ein Bodenziel erkunden. Der Erfolg bei der Lösung solcher Aufgaben hängt voll und ganz vom Steuermann ab. Grigori leitete sein Flugzeug exakt zum vorgegebenen Objekt.

„Ich sehe links das Ziel", meldete Grigori dem Kommandeur. Der Flugführer begann mit einem Gegenflackmanöver. Den Blick nicht von der Erde wendend, setzte der Steuermann fort, die kennzeichnenden Merkmale und die Größe des Ziels festzustellen.

Von der Höhe, die eine sichere Funkverbindung gewährleistete, übergab Sämann an den Kommandostand die Erkundungsdaten. Sie waren genau und halfen dem Infanteriekommandeur, einen wohl begründeten Entschluß, für die Offensive in der Richtung zu fassen, in der sich das gesuchte Objekt befand.

Grigori hat schon viele solcher Flüge mitgemacht. Sie charakterisieren sein ernstes Verhalten zum Dienst.

Er ist verliebt in den heimatlichen Himmel, und hütet ihn wachsam.

Heuer ist er Hörer an der Militärischen Politakademie „W. I. Lenin". Unlängst erfuhr ich, daß Grigori ausgezeichnet lernt und aktiv an der gesellschaftlichen Arbeit teilnimmt. Er lernt, um später, noch mehr ideologisch gestählt, in seine Einheit zurückzukehren.

Oberstleutnant GORBUNOW

UNSER BILD: G. Sämann

Seine Leidenschaft

Achtundzwanzig Jahre arbeitet Nikolai Iwanowitsch Ziwinski im Kirow-Sowchos, Rayon Zelinograd. Fünfundzwanzig Jahre lenkt er sein Stahlroß auf den Feldern der heimischen Wirtschaft.

Als er in den ersten Nachkriegsjahren mit 15 Jahren auf einem Traktor zu arbeiten begann, gab es keine Zeit für das Lernen an einer Berufsschule. Alles mußte er damals selbständig erlernen. Heute ist er nun einer der erfahrensten Mechanisatoren des Kirow-Sowchos. Seine Erfahrungen vermittelt er gern seinen Kollegen. Immer ist er hilfsbereit und scheut keine Arbeit. Jede Arbeit verrichtet er mit bester Qualität. Er ist mit seinem Traktor überall dabei. Im Winter hilft er den Viehzüchtern, bei beliebigem Wetter: er fährt Futter von den Heuschobern zu den Stallungen, säubert mit der Planierraupe die Wege vom Schnee. Bei Tau- und Regenwetter ist er auch immer der erste, der den Fahrern, die sich im Matsch und Schlamm festgefahren haben, aus der Panne hilft. Im Sowchos achten alle diesen arbeitsamen Menschen. Alljährlich im Sommer ist er Leiter einer Ackerbaugruppe. Mehrmals war er Brigadiergehilfe in der Traktorenbrigade, Mechaniker-Kontrolleur in der Maschinen-Traktorenwerkstatt. Aber immer wieder zog es ihn zum Traktor. Einen Traktor zu lenken, war sein Wunschtraum, als er 1943 als 11-jähriges Halbwaisenkind, mit einer langen Peitsche ausgerüstet, das Vieh hütete. Der Traktor ist auch heute noch seine Leidenschaft.

Seit 1964 ist er Aktivist der kommunistischen Arbeit. Für seine selbstlose Arbeit wurde er mit zwei Medaillen gewürdigt. Für gute Leistungen in der Erfüllung des achten Planjahrfünfts erhielt er den Orden des Roten Arbeitsbanners.

Nikolai Iwanowitsch genießt große Achtung seiner Dorfgenossen. Schon die zweite Legislaturperiode ist er Deputierter des Rayonsowjets. Auch in diesem Jahr ist der Sowchosveteran einer der besten. Bei der Frühjahrsbestellung besäte er täglich 65 ha bei einem Soll von 22 ha und erzielte eine Gesamtleistung von 370 Hektar. Bei der Futterbeschaffung mähte er mit seinem Traktor und einer Grasmähmaschine 30 Hektar Gras täglich statt der solimäßigen 20.

W. REISWIG
Gebiet Zelinograd

Symbol deutsch-sowjetischer Freundschaft

Als Leuna II ist das junge, unmittelbar neben dem alten 55jährigen Chemieriesen Leuna I gelegene, auf Beschluß des V. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und in enger sozialistischer Gemeinschaftsarbeit mit der Sowjetunion errichtete Werkstatt in die Geschichte der DDR eingegangen.

Bereits in der ersten Ausbaustufe erzeugte Leuna II aus sowjetischem Erdöl täglich chemische Grundstoffe, die weiterverarbeitet zu Folien, Rohren, technischen Artikeln und Konsumgütern einen Produktionswert von 10 Millionen ergaben. Mit seiner Inbetriebnahme ist die Basis der Petrolchemie der DDR beträchtlich gewachsen, ist eine der Voraussetzungen geschaffen, um die Beschlüsse der SED zur Chemisierung der Volkswirtschaft mit Leben zu erfüllen.

Der Bau der Freundschaftsleitung und die Lieferung jährlich vieler Millionen Tonnen sowjetischen Erdöls an die DDR ermöglichte es, in Leuna II Plast- und Chemiefasergrundstoffe nach petrolchemischem Verfahren zu erzeugen, die viermal so produktiv sind wie die der Karbid-Acetylen-Chemie.

„Märchenweise" bezeichneten damals viele westlichen Gazetten die Baustelle, auf die Arbeiter aus allen Bezirken der DDR eilten, um den Ruf der Partei zu erfüllen, und aus Beschlüssen und Träumen durch Klugheit und eigener Hände Kraft stählerne Wirklichkeit werden zu lassen. Viele der Erbauer haben ihre Namen mit goldenen Lettern in das Buch der guten Taten eingeschrieben. Ihre Wege heute noch aufzufinden, ist schwierig. Einige sind heute noch im Werk, beherrschen die Anlagen oder haben andere wichtige Funktionen auszuführen. Viele sind auf Hoch- und Fachschulen gegangen, um ihr Wissen und Können zu erweitern und der größte Teil von ihnen baut heute mit Leuna-Erfahrungen auf anderen wichtigen Baustellen der Republik.

Da ist die Brigade des Genossen Herbert Listing. Sie machte nicht nur beim Aufbau des Werkes von sich reden, wo sie ständig neue Arbeitsmethoden anwandte und im Wettbewerb an der Spitze stand, sondern sie erklomm auch die Höhen von Bildung und Kultur. Und wer heute von der Renovierung der Goethe-Gedenkstätten in Bad-Lauchstädt, der Wohngemeinde vieler Leuna-Arbeiter spricht, der spricht auch von Herbert Listing und seinen Mannen. Hunderte Stunden ihrer Freizeit haben sie hier gemauert, verputzt und geweißt, um wertvolle Kulturschätze wie das Goethe-Theater wieder in altem Glanz erstehen zu lassen. Der braungebrannte, hochaufgeschossene schnige, über 40jährige Maurerbrigadier und Abgeordnete Herbert Listing steht für viele der Erbauer des petrolchemischen Zentrums, so für das sozialistische Kollektiv „Hauptrohrbrücken", den sechsfachen Aktivisten Walter Woidschützke, den Kesselrohrschweißer Wolf oder den Oberingenieur Werner Keck, heute Investbauleiter des Leuna-Kombinats, damals Ausbauleiter.

Viele Schwierigkeiten gab es beim Aufbau und der Inbetriebnahme des neuen Werkes zu überwinden. Die westdeutschen Imperialisten versuchten zu stören, wo sie nur konnten. Da wurden Materiallieferungen verzögert, die Anlagen, meist importiert, da der Chemieanlagenbau der DDR noch über wenig Erfahrungen beim Bau von Anlagen der Leunaer Dimensionen verfügte, wiesen Mängel auf und verursachten Havarien.

Leuna II entwickelte sich zu einem Politikum ersten Ranges. Die im Kampf erprobten und erfahrenen Leuna-Arbeiter des Altwerkes entsandten deshalb ihre besten Genossen nach Leuna II, die sich an die Spitze des Wettbewerbes stellten und vor allem die vielen FDJ-Mitglieder um sich scharten, um mit Hilfe von Jugendstoßbrigaden Rückstände aufzuholen und Schwierigkeiten zu überwinden. Mehrmals weilten Mitglieder des Politbüros des ZK der SED im Kombinat und auf der Baustelle, um sich an Ort und Stelle von den Fortschritten der Arbeit zu überzeugen, zu raten und zu helfen.

Noch heute ist allen Leuna-Arbeitern der Name Hans Schenk ein Begriff. Er war Jahrelang Parteisekretär der Baustelle, lehrte und erzog die jungen Parteimitglieder und formierte die Kräfte in der Periode des Anfangs der Produktion. Heute ist Hans Schenk Mitarbeiter der SED-Bezirksleitung Halle. Die Anfahrschwierigkeiten sind überwunden. Die Anlagen produzieren mehr zuletzt dank der Initiative der Jugend und der ständigen Hilfe durch die Sowjetunion.

Nicht älter als 32 Jahre ist das Durchschnittsalter in der petrolchemischen Abteilung. In einigen Anlagen liegt es noch darunter, und jeder vierte Beschäftigte ist Mitglied der Sozialistischen Einheitspartei. Während im Altwerk noch viele Angelernte tätig sind, besitzen ihn jungen Werkteil über 80 Prozent einen Facharbeiterabschluß. Darüberhinaus ist eine breite Qualifizierungsbewegung im Gange, um die Anlagen noch besser beherrschen und die Aufgaben der Zukunft meistern zu können. Zu diesen gehört die Prozeß-Steuerung und Optimierung des gesamten Athylenstranges. Auch dabei bewährte sich die Hilfe der Sowjetunion. Als nämlich die Abteilung Materialbeschaffung den benötigten Rechner nicht kurzfristig besorgen konnte, beschloß die FDJ-Leitung, eine Delegation in die Sowjetunion zu schicken und die Komsomolorganisation des entsprechenden Werkes in Kiew zu bitten, ihnen zu helfen. Fünf junge Leuna-Werker fuhren mit Ingenieur Manfred Römer an der Spitze in die Hauptstadt der Ukraine, wo derartige Rechner gefertigt werden. Die Mission war erfolgreich. Heute arbeitet der Rechner in Leuna, und in Kiew weht eine Fahne der FDJ als Symbol der Freundschaft und Zusammenarbeit. Der Vorsitzende des Ministerrates der DDR, Ministerpräsident Willi Stoph, entdeckte den Wimpel bei seinem letzten Besuch in Kiew an hervorragender Stelle und berichtete den Leuna-Werkern davon.

Die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit und unverbrüchliche Freundschaft zwischen der Sowjetunion und der DDR wird sichtbar an vielen weiteren Beispielen. So arbeiten sowjetische Spezialisten gemeinsam mit ihren deutschen Fachkollegen im Großforschungszentrum Leuna an der Entwicklung neuer Verfahren und Erzeugnisse. Im Bau ist eine Sauerstoffanlage, die aus der Sowjetunion kommt und im Werkteil II fahren gegenwärtig Spezialisten aus Ufa, Kuibyschew und Grosny gemeinsam mit Chemiearbeitern aus Leuna die nach sowjetischen Dokumentationen und Projekten errichtete Phenolsynthese an. Sie soll in Kürze den Rohstoff für das Caprolactam, Ausgangsprodukt für synthetische Fasern und Plaste, liefern.

In der DDR gab es keine Vorbilder für derartige Anlagen. In den sowjetischen Chemiezentren laufen sie aber seit mehr als 10 Jahren zuverlässig. Aus diesem Grund wurden 40 Facharbeiter aus Leuna sechs Wochen lang an diesen Anlagen ausgebildet, und deshalb kam auch Filip Grigorjewitsch Fedossejew, Betriebsleiter der Phenolsynthese in Ufa, mit weiteren 14 Genossen für mehrere Monate nach Leuna. „Ist doch selbstverständlich, daß sich Freunde helfen. Jeder Erfolg des einen stärkt auch die internationale Position des anderen", meinte er schmunzelnd.

Mariane GÜNTHER
(Panorama/DDR)

UNSER BILD: Peter Merkel (vorn) und der zweifache Aktivist Wolfgang Pfeiffer arbeiten in der Schaltwarte einer Anlage von Leuna II, die petrolchemisch erzeugtes Butadien in hoher Reinheit gewinnt. Das Extraktionsverfahren wurde in Leuna II entwickelt

Bittere Wahrheit

Zwei Brüder leben in verschiedenen Ländern. Wie verschieden sich ihr Leben gestaltete, darüber berichtet dieser Beitrag, den wir gekürzt aus der Aktjubinsker Gebietszeitung „Put k kommunismu" Nr. 146, 1971, wiedergeben.

Anfang der dreißiger Jahre lebte in der Ukraine, im Gebiet Saporoshje, der Kolchosbauer Emil Jabs mit seiner Frau und fünf Kindern. Der älteste Sohn Woldemar fuhr noch vor dem Großen Vaterländischen Krieg nach Taschkent. Der jüngere, Berthold, war Lehrer in der Ukraine.

Der Krieg brach aus, und die halbe Familie Jabs, die in der Ukraine lebte, befand sich schon in den ersten Kriegstagen auf dem von den Faschisten okkupierten Territorium. Sie kam nach Westdeutschland.

Woldemar Jabs, der noch vor dem Krieg nach Taschkent übergesiedelt war, lebt heute in Aktjubinsk. Viele Jahre arbeitete er in einer Ziegelei. Jetzt ist er das dritte Jahr im Ruhestand. Seine Frau Natalia Salenko arbeitet in einer Kinderkrippe. Die älteste Tochter hat eine medizinische Fachschule beendet und arbeitet in einem Krankenhaus. Auch die zweite Tochter ist berufstätig. Der Sohn beendet jetzt eine Berufsschule. Die Jabs haben eine wohleingerichtete Kommunalwohnung. Urweit der Wohnung haben sie einen kleinen Gemüsegarten. Mit einem Wort — der Familie Jabs geht es gut.

Der Bruder Berthold aber schreibt aus der BRD, daß dort die Arbeiterkinder in der Regel nach 5 — 7 Jahren Schulbesuch als unqualifizierte Arbeiter in ein Werk gehen, da die Eltern nicht imstande sind, weiter für das Lernen der Kinder materiell aufzukommen.

Nicht das erste Jahr stehen die Brüder im Briefwechsel. Der Ton der Briefe von Berthold ist gewöhnlich munter, aber dann und wann verrät die Feder des Autors die innere Unruhe, die Aufregung eines Menschen, der ständig Sorgen um das tägliche Brot tragen muß. Im Brief vom 1. März 1971 schreibt Berthold dem Bruder:

„...Die Lage ist bei uns so, daß 85 Prozent aller Arbeiterfamilien ständig Schulden haben, und das sind nicht gerade kleine Summen, sondern bis 10 — 12 — 15tausend Mark. Wie kaufen die Arbeiter Kraftwagen, Möbel, Kühlschränke usw., wie glaubt ihr? Natürlich auf Abzahlung. Die Banken geben Darlehen für 12 — 15 Prozent Jahreszinsen für einige Jahre. Die Arbeiter schuften 10 bis 15 Stunden täglich, um die Schulden zu tilgen, aber ihre Abhängigkeit wächst immer mehr."

Weiter schreibt er: „Ich arbeite neun Stunden täglich. 28 Prozent meines Lohnes nimmt man als Steuer. Die Preise für Nahrungsmittel wachsen monatlich um 5 Prozent. Die gepriesene kapitalistische Gesellschaftsordnung nähert sich immer mehr der Krise. Euch ist das alles fremd, aber wir fühlen es jeden Tag. Unseren Schwager Klaus hat man am 4.1.71. in die Armee gezwungen. Jetzt hat er bei einem Manöver ein Bein gebrochen. Die verfluchte imperialistische NATO! Die Familie des Schwagers hat nichts zu beißen und kann die Miete nicht zahlen. So ist es um unsere „Freiheit und Wohlhabenheit" bestellt."

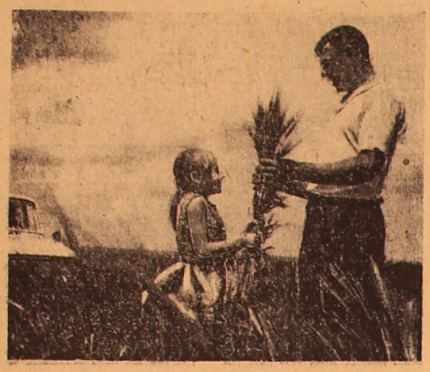
Und im Brief vom 27. April laufenden Jahres schreibt Berthold dem Bruder, nachdem er sich nach der Gesundheit der Verwandten erkundigt hat: „Wer hier bei unserer medizinischen Betreuung erkrankt, der muß sterben. Gesund wird nur derjenige, der viel Geld hat".

So schreibt ein einfacher Arbeiter aus Westdeutschland, der täglich die Folgen der reaktionärsten Politik verspürt und den Wert der bürgerlichen „Freiheit" kennt.

So sehr die westliche Presse, der Rundfunk und das Fernsehen das kapitalistische „Paradies" auch ausmalen, wie sie die Wirklichkeit auch verschönern mögen, die Wahrheit ist stärker als die Lüge und findet ihren Weg. Die einfachen friedliebenden Menschen im Westen kennen den Wert der Wahrheit und verbinden mit dem Sowjetland ihre Hoffnung auf Frieden und Glück auf Erden.

J. TULEPBERGENOWA

Kinder-Freundschaft



Sie freuen sich beide — der Brigadier und sein Töchterchen. Die goldgelben körnerschweren Ähren auf dem wogenden endlosen Getreidefeld des Sowchos „Burewestnik", Rayon Naursumski, sind Grund genug, um sich zu freuen. Die Ackerbauern der Brigade Nr. 5 hoffen auf eine gute Ernte: nicht weniger als 12 Zentner je Hektar. Bald kommen die Kombinen, deshalb kann man den „Moskwitsch" des Brigadiers Daniel Wonnenberg heute bald hier, bald dort sehen.

A. WOLGIN
Gebiet Kustanai

Solch ein Pionierlager hatten die Schüler des Kamagebiets (Westural) noch nie besessen. Diesen Sommer stellte man ihnen das Schiff „Alexander Afinogenow" zur Verfügung. 200 Schüler der Oberklassen besuchten im Laufe von 11 Tagen viele Städte, die an den Flüssen Belaja und Kama liegen: Solikamsk, Beresniki, Tschakowsk u. a.

Der neue Tag begann mit dem Pionierappell und dem Salut zu Ehren der Schiffsflagge. Dann folgten Spiele, Wettkämpfe in Tischtennis und an Anlegestellen — in Volleyball und Fußball. Abends entbrannten am Ufer Lagerfeuer und über dem Fluß ertönten heitere Kinderlieder.

Aber ein Schiff bleibt immer ein Schiff, und an dessen Bord fühlt sich jeder Pionier als Matrose.

Sechs solcher Fahrten machte während der Sommerferien das schwimmende Pionierlager. In dieser Zeit erholten sich darin 1 200 Schüler.

UNSER BILD: Das schwimmende Pionierlager an der Kama

Foto: S. Kotljakow (APN)

In der Schlucht Mak-Balskoje

Ein musterhaftes Pionierlager im Dshambuler Gebiet ist das Pionierlager „Orljonok", das in einer malerischen Gegend in der Schlucht Mak-Balskoje, ungefähr 75 km von Dshambul entfernt, liegt.

Ein kleines Bergflüßchen schlängelt sich durch das Lager. Schlanke weiße Birken am Ufer des Flüßchens schauen dem Tun und Treiben der glücklichen Kinderschar zu. Der Chef des Lagers Alexander Kowtun sagte, daß hier in jeder Saison etwa 240 Kinder ihre Ferien verbringen.

Außer den günstigen Verhältnissen, die die Natur hier reichlich bietet, ist auch die Erziehungsarbeit mannigfaltig gestaltet.

Die Kinder spielen, treiben Sport, beteiligen sich an der Laienkunst. Es funktioniert ein Touristenzirkel. Oft finden Wettkämpfe in Volleyball und Fußball zwischen Pioniergruppen statt. Auch in der Reinlichkeit wetteifert man hier, deshalb herrscht in den Zelten und auf dem Territorium peinliche Sauberkeit. Man unternahm drei Wanderungen zu den Bergspitzen „Drushba", „Gaidar" und zum Fernsehturm. Die Leistungsstärksten bekamen Diplome und Abzeichen „Junger Tourist".

Aber lassen wir die Pioniere lieber selbst sprechen. „Wie heißt du?" wende ich mich an ein kleines schlankes Mädchen mit schwarzen, funkensprühenden Augen. „Galja Ulanowa", ist die Antwort. „O, deine Namensschwester ist eine berühmte Ballettänzerin?" „Ja, ich wollte auch Ballettänzerin werden, aber Mutti war dagegen. Jetzt treibe ich Musik. Vater hat mir ein schönes Klavier gekauft. Ich bin jetzt neun Jahre alt, lerne in der 3. Klasse. Im Pionierlager bin ich zum ersten Mal. Es gefällt mir hier sehr. Schade, daß meine Eltern mich nicht früher geschickt haben. Aber ich werde es nachholen."

Sascha Becker erzählt: „Ich lerne in der 7. Klasse. Jeden Sommer erhole ich mich in diesem Lager. Mir gefällt hier alles: die Natur, unsere Erzieher und Pionierleiter, die sich alle sehr bemühen, damit wir uns nicht langweilen. Am liebsten mache ich Ausflüge in die Berge, spiele Tennis. Und noch eine Leidenschaft habe ich: Dienst in der Küche". „Ja, man sieht es dir an. Wieviel Kilo hast du schon zugenommen?" „In der ersten Saison 1,4 Kilo, in der zweiten 2,4." Im Pionierlager ist Sascha bei allen beliebt, besonders bei den Köchen. Am Ende der zweiten Lagersaison, beim feierlichen Appell, erhielt Sascha von den Köchen ein denkwürdiges Geschenk. Er wurde auch mit dem Abzeichen „Junger Tourist" bedacht.

„Ich heiße Tanja Romanenko. Schade, daß ich im nächsten Sommer hier nicht mehr sein kann, da ich schon in die 8. Klasse gehe. Hier ist es wunderschön, besonders in den hohen Bergen nebenan. Die reine Bergluft macht immer guten Appetit, das Wasser aus dem Quell schmeckt ausgezeichnet. Ich interessiere mich für Sport, besonders für Leichtathletik und Volleyball."

Bald ist die schöne Ferienzeit zu Ende, und die Schüler treffen sich wieder in der Schule. Dann haben diejenigen Pioniere, die den Sommer im „Orljonok" verbracht haben, viel zu erzählen.

Erna CHABINSKAJA

Dshambul

Heinrich KÄMPF

Der sommersprossige Zauberer

BLOCK, mit melonenförmigem Kopf auf den Schultern und einem tappigen Schritt, der an den Gang eines Seemanns erinnerte, war gewohnt, daß ihm die Schüler Beifall spendeten, wenn er Faxen machte, die Mädchen zwickte oder jemanden hänselte. In letzter Zeit hatten die Schüler ihr Verhalten ihm gegenüber geändert. Sie hatten aufgehört zu lachen, wenn er Zoten riß. Das beunruhigte ihn, und ihm schien, diese Kälte sei eingetreten, als Paul Reusch in der Schule auftauchte.

Ein schmächtiges Kerlchen, dieser Paul Reusch. Er hatte ein schmales sommersprossiges Gesicht, lange Arme und kleine mädchenhafte Hände. Wera Steinepreis, die bisher Blocks Ausgelassenheit immer guthieß, hatte ganz plötzlich ihren Narren an dem tüpfelhäutigen Jungen gefressen. „Er hat die Augen eines Wissenschaftlers", sagte sie. Sie hatte recht. Paul liebte die Wissenschaft. Besonders nah lag ihm die Chemie. Er lernte in der 8. Klasse, beherrschte sie aber für alle zehn. Es war ihm ein leichtes, Wasser in „Wein" zu verwandeln. Und er brauchte nur einen Stock zu nehmen und damit den Docht einer Kerze zu berühren, und schon brannte sie. Seine Leichtfertigkeit erweckte Gefallen, und man hieß ihn den „Zauberer". Das ging Block, der bereits in der 9. Klasse lernte, hart gegen den Strich. Wieviel Witz hatte er in den neun Schuljahren aufgewandt, doch es blieb dadurch kein Name an ihm hängen. Vielleicht war das schmächtige Kerlchen in der Tat ein Zauberer und verstand es, die Stachel des Neids gegen ihn zu richten. Aber wenn schon, denn schon. Zauberte Paul, so wollte auch er zaubern, und zwar so, daß Paul wie ein nasser Pudel einhergehe...

Der Zufall wollte es, daß Peter, Pauls erster Freund und Gehilfe im Experimentieren, zu einem Schachturnier weggefahren war und der Tag nahte, an dem Paul über Chemie vor den Eltern referieren sollte.

Block urteilte auf einmal ganz sachlich. Was sei dabei, sagte er, wenn Peter fehle. Außer ihm gäbe es noch Schüler. Schließlich sei er bereit, ihn zu ersetzen. Das war ein Ereignis. Alle freuten sich und sagten ihm zu. Er vergrub sich von da an wie ein echter Forscher in Nachschlagebücher, konsultierte die Lehrerin über dieses und jenes und bereicherte merklich rasch seine Kenntnisse.

Die erwünschte Stunde war herangerückt. Der Vorhang der Schulbühne wurde aufgezogen. Auf einem langen Tisch standen Retorten, Stative und Chemikalien. Die Blicke der Versammelten waren erwartungsvoll auf all das gerichtet. Paul begann zu reden. Seine Stimme, ein Mittelding zwischen Diskant und Baß, machte angenehmen Eindruck.

Nach kurzer Einleitung nahm er ein Reagenzglas mit einer hellen Flüssigkeit und goß in dieselbe eine zweite Flüssigkeit, die ihm Block gereicht hatte. Es sollte zunächst ein Farbenwechsel eintreten. Da geschah aber etwas anderes. Es blitzte eine Flamme und gleich darauf knallte es, als hätte jemand eine Flinte losgeschossen. Von dem Glas, das Paul in der Hand gehalten hatte, blieb nichts übrig und von seiner rechten Wange triefte hellrotes Blut... Block duckte sich, als hätte er etwas gestohlen, und lief davon.

Unter den Eltern entstand Unruhe. Alle sprachen durcheinander. Die einen jammerten, die anderen lärmten, daß man Kinder zu solcher Gefährlichkeit heranziehe, die dritten aber riefen, der Assistent müsse gepfuscht haben.

In dem Wirrwarr erscholl die Stimme des Zauberers. Diesmal männlicher als zuvor:

„Beruhigt euch, liebe Eltern, es ist gar nicht schlimm!" Dann verschwand er. Drei Minuten später kehrte er mit einem Klebpflaster auf der Wange zurück und setzte seine Arbeit ohne Block fort.

Wochenende im Kindergarten

Länger darf man nicht mehr warten,
schneller warmes Wasser her!
Schmutzig ist der arme Bär,
Mops hat eine schwarze Nase,
staubig ist der Gummihase,
auch den Puppen wird's nicht schaden,
wenn wir sie mal wieder baden.

Dann erst geht man hübsch nach Haus
Und das Spielzeug ruht sich aus.

W. HERDT

UNSER BILD: Kindergarten Nr. 2 von Zelinograd

Foto: D. Neuwirt

DER KRUG MIT GOLD

Armenisches Märchen

Irgendwann lebte einmal ein armer Bauer. Nicht einmal einen Ochsen hatte er, um sein Stückchen Land zu bebauen. Da gab er sein Land dem Nachbarn zur Pacht.

Als nun der Nachbar den Acker pflügte, stieß der Pflug auf etwas Hartes. Er schaute nach und sah einen Krug voll reinen Goldes. Der Nachbar eilte zum armen Bauern. „Da schau her", sagte er, „deine Augen werden leuchten. Auf deinem Acker fand ich diesen Reichtum, nimm ihn und werde glücklich!"

„Nein", sagte der, „dieses Gold gehört nicht mir. Du hast das Land von mir gepachtet, du pflügst es, und alles, was in der Erde liegt, gehört dir."

Sie begannen zu streiten und konnten nicht einig werden. Der König hörte von ihnen, und seine Augen funkelten. „Der Krug mit dem Gold wurde in meinem Lande gefunden, und deshalb gehört er mir." Der König begab sich auf den Acker, um den Reichtum zu begutachten. Aber als man den Krug öffnete, fand man anstatt des Goldes unzählige Schlangen darin. Entsetzt fuhr der König zurück. Man schloß den Topf und befahl den Bauern, ihn wieder zu öffnen. Sie taten es, und wieder war er voll reinen Goldes.

Niemand konnte das begreifen. Da ließ der König alle Weisen des Landes zusammenrufen. „Erklärt es mir, was dieses Wunder zu bedeuten hat." „Zürne nicht, o Herrscher, über unsere Worte. Dieser Krug mit Gold wurde den armen Bauern für ihren Fleiß und ihre Ehrlichkeit geschenkt. Wenn sie hingehen, finden sie Gold. Das ist die Belohnung für ihre ehrliche Arbeit. Aber wenn du hingehst und das Glück anderer Menschen rauben willst, findest du die Schlangen statt des Goldes." Da wurde die Habgier in dem König still, und er wußte nichts zu sagen.

Die beiden Bauern aber teilten ihren Reichtum ehrlich und wurden beide glücklich.

Bernhard Grzimek erzählt aus der Tierwelt

Der Gorilla, der nur Menschen kennt

6.

Bald darauf wurde der Ehemann Kenneth Hoyt schwer krank und starb. Für Frau Hoyt wurde es immer schwerer, den mächtigen Gorilla zu halten. Als „Toto" über acht Jahre geworden war, konnte ihr niemand mehr etwas befehlen, was sie nicht wollte, so stark war sie geworden.

Ihre alten Spiele behielt sie bei. Sie nahm die Hand von Frau Hoyt, führte sie an die Sohlen ihrer Füße oder gegen die Rippen, um zu zeigen, daß sie gekitzelt werden wollte, und lachte über das ganze Gesicht, wenn das geschah. Dann wieder zeigte sie, daß man sie bürsten sollte, oder sie legte sich nieder, bettete ihren Kopf in den Schoß der Pflegemutter und schlief sehr schnell ein. Besonders gern stahl sie ihr die Schlüssel aus einer Tasche und versteckte sie, für gewöhnlich in die Falte zwischen ihrem Oberschenkel und dem mächtig vorragenden Bauch. Wenn die Schlüssel da steckten, konnte sie sogar laufen, ohne sie fallen zu lassen. Hatte sie so etwas versteckt, dann machte sie den Mund auf, hob die Zunge hoch, öffnete die Hände, reckte die Arme hoch, um zu zeigen, daß es nicht bei ihr war. Erst wenn man sehr darum bat oder schimpfte, rückte sie den Gegenstand heraus.

Manchmal merkte „Toto" selbst, daß sie in schlechte Laune geriet. Wenn das Spiel wilder wurde, legte sie auf einmal die Arme um ihre Mutter, küßte sie und schob sie von dem Tisch weg, auf dem sie saß. Bei steigender Erregung riß sie ihr jedoch dann die Kleider herunter, zerfetzte sie und trug sie irgendwo auf ein Dach. Frau Hoyt hatte deswegen schon in „Totos" Spielraum eine besondere Schublade mit Ersatzkleidern.

Nach ihrer Ansicht ist ein Gorilla jeder Selbstbeherrschung unfähig. Das sei der größte Unterschied zwischen Gorillas und Menschen, bedeutsamer selbst als das Unvermögen dieser Menschenäffen zu sprechen. Der einzige Ansatz zur Selbstdisziplin ist wohl der, den Umgang mit einem befreundeten Wesen zu beenden, sobald man fühlt, daß einen Erregung oder Wut bald übermannen werden.

Als „Toto" 1940 wieder einmal im Freien wütete und alles vor ihr zitterte, bekam Frau Hoyt sie nur mit einem Trick wieder in den Käfig. Der Fahrer mußte sie an den Schultern packen und schütteln. Frau Hoyt schrie dabei: „Toto, Toto, komm, hilf mir!" Fast im gleichen Augenblick waren schon ihre schweren Füße auf den Steinfliesen zu hören, als sie angaloppiert kam. Sobald sie Jose sah, gab sie ein drohendes Grunzen von sich und stürzte wie ein Schnellzug herein; ihre Augen funkelten vor Mordlust auf Jose. Zum Glück entkam er im letzten Augenblick durch die Tür und schlug sie hinter sich zu. Sie polterte mit den Fäusten gegen die Tür und warf die Schultern dagegen, um sie einzubrechen. Immerhin hatte Frau Hoyt und Thomas sie auf diese Weise noch einmal auf Nummer Sicher bekommen.

Die Behörden drohten, sie würden den großen gefährlichen Gorilla erschießen lassen. So mußte sich Frau Maria Hoyt 1941 entschließen, „Toto" dem Zirkus Ringling Brothers zu übergeben. Sie verkaufte ihn nicht, sondern behielt sich das Recht, ihn jederzeit zurückzunehmen und so lange mit ihm zusammen zu sein, wie sie nur wollte. Die größte Sorge war, „Toto" auf das Schiff zum Transport nach Florida zu bringen. Für den Transport sperrte man sie in ihr Eisenbett ein und umschloß es noch mit starken Stahlgeflechten. Als sie merkte, was vorging, wurde sie rasend. Sie packte die Eisenstäbe ihres Bettes, durch die sie jahrelang sicher eingeschlossen gewesen war, und brach sie durch, obwohl sie zwei Zentimeter stark waren. Zwölf Mann brauchten zwei Stunden, um das Riesengeschöpf im Bett aus seinem Haus in den Wohnwagen zu bringen, der eigens dafür gebaut worden war. Als das Eisenbett endlich drinnen war und geöffnet wurde, sprang „Toto" mit einem wütenden Satz heraus, raste auf Thomas zu — umarmte ihn, zitterte und wollte getröstet sein. Die ganze Zeit auf dem Schiff war sie schrecklich seekrank und aß nichts.

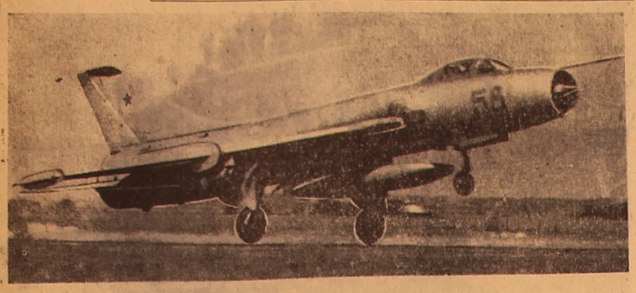
Im Zirkus wartete „Gargantua", ein elfjähriger gewaltiger männlicher Gorilla, auf sie. Nicht nur die Zirkusleute, auch die Presse war gespannt darauf, wie sich die beiden begrüßen würden. Man wagte nicht, sie gleich zusammenzulassen, sondern brachte die Tiere in den air-conditioned Wohnwagen so zusammen, daß sie sich nur durch ein Gitter sehen und fühlen konnten. Aber „Toto" wollte von dem fremden, großen schwarzen Wesen nichts wissen. Sie war erst erstaunt, dann geriet sie in Wut. Sobald er nur seine Hände durch die Gitter streckte, um sie freundlich anzufassen, stampfte und brüllte sie wie rasend. Als er einen Stengel Sellerie von seiner Mahlzeit als Friedensangebot in ihr Abteil warf, schleuderte sie ihn sofort in sein Gesicht zurück.

Frau Hoyt fuhr die ersten sieben Monate mit dem Zirkus, um „Toto" die richtige Speise zu kochen, bis Thomas das selber gelernt hatte. Die folgenden Jahrzehnte verbrachte Frau Hoyt jeden Winter drei bis vier Monate in Sarasota, Florida, um „Toto" Gesellschaft zu leisten.

Natürlich haben manchmal Menschen gesagt, es sei eine Sünde, soviel Liebe und Geld an ein wildes Tier zu verwenden, es sei unrecht, einen Gorilla zu adoptieren. Aber Maria Hoyt hat niemals ein Gorillakind in ihr Haus nehmen wollen. Sie war vor 1932 in Afrika auf einmal vor die Entscheidung gestellt, das hilflose schwarze Baby entweder umkommen zu lassen oder es zu pflegen. Was daraus werden würde, ahnte sie damals selbst noch nicht. Ein Gorilla, der so an Menschen gewöhnt ist wie „Toto", kann auch nicht mehr nach Afrika zurückgebracht werden. Er würde dort umkommen oder sofort totgeschossen werden. „Toto" ist am 28. Juli 1968 in ihrem großen Reisekäfig im Hause von Frau Hoyt in Venice, Florida, gestorben. Sie hat von allen Gorillas am zweitlängsten in Menschenobhut gelebt, 36 Jahre.

So hatte ein merkwürdiges Schicksal zwei Leben für ein ganzes Leben eng miteinander verbunden: das einer zarten Dame aus Österreich und das eines zwei Zentner schweren gewaltigen Gorillas aus dem Kongo.

Heute — Tag der Sowjetluftflotte



Die Angehörigen der sowjetischen Luftstreitkräfte vervollkommnen von Tag zu Tag ihr Gefechtskönnen, meistern die Höhen der Fliegerkunst und mehren somit die Reihen erstklassiger Spezialisten. Viele Flugzeugmannschaften, Betreuungstrupps und -gruppen tragen den Ehrentitel „Bestflieger". Die Flieger, Steuerleute, Techniker und andere Fachleute der Luftstreitkräfte hüten zuverlässig die Luftgrenzen unserer Heimat.

UNSERE BILDER: (oben). Ein Überschalljagdflugzeug beim Start.
2. Auf dem Kommandopunkt der Flugleitung. Oberstleutnant W. Fomitschew (links) befehligt die Flüge.
3. Der Bestoffizier Wladimir Dekin bereitet sich zu einem Flug vor (Bild rechts).

Fotos: TASS

Quer durch Lettland

RIGA

Unser letztes Reiseziel ist die Republikhauptstadt Riga. Wir hatten bereits erwähnt, daß die kleineren Städte Lettlands einander irgendwie ähnlich sehen. Auf Riga trifft das jedoch nicht zu. Das ist wirklich eine einzigartige Stadt, mit ihrem eigenen Schicksal, eigener Geschichte, eigenen Traditionen.

Es gibt hier Alt-Riga, eingefaßt in Stein und Asphalt, mit engen Gassen, dunklen Gebäuden und spitzen Ziegeldächern, die eng aneinander gepreßt dastehen.

Und es gibt ein modernes Riga mit breiten grünen Straßen. Hier atmet es sich frei und leicht.

Rigas Geschichte ist reich. Sie nimmt ihren Ursprung. Anfang des XIII. Jahrhunderts, da an Stelle der jetzigen Stadt eine Festung erbaut wurde. Die Werke der mittelalterlichen Maurer und Zimmerleute sind jetzt kostbare Architekturdenkmäler. Blickt man auf die Stadt von der Daugava her, so sieht man deutlich die Turmspitzen der Petrus-Kirche, der Domkirche und der Jakobskirche. Eine besonders schöne Aussicht auf die Stadt erschließt sich von hier abends. Der Turm der Petrus-Kirche, einer der höchsten der Welt (121 Meter) wird zur Zeit restauriert.

Während der Exkursion zeigt man Ihnen unbedingt die berühmte Domkirche, die gleichzeitig ein Museum und seit geraumer Zeit auch ein Konzertsaal ist. Hier kann man die besten Orgelspieler hören.

Das Ensemble der Altstadt ist ein architektonisches Denkmal der Vergangenheit. Von hier beginnen die Exkursionsführer. Sie mit Riga bekanntzumachen. Doch um die Stadt gut kennenzulernen, muß man in ihren Straßen und Parks herumgehen, sich mit den Menschen unterhalten, sonst werden Sie die Seele der Stadt nie ergründen.

In Riga gibt es viele Parks, die nicht groß, aber schön, sauber und gemütlich sind. Man spürt, daß den Menschen, die hier das Grün, die Bäume und Blumen pflegen, hoher künstlerischer Geschmack eigen ist.

Die Hauptstraße trägt den Namen Lenins. Sie beginnt in der Altstadt. Zuerst ist sie schmal, von den Seiten durch hohe Gebäude eingeengt. Doch dann bricht sie sich aus ihrer Enge durch und wird zum breiten grünen Prospekt einer modernen Stadt.

Die Rigaer sind stolz auf ihre neuen Wohnviertel, solche wie z. B. Jugla im Ostteil der Stadt. Die neun- und zwölfgeschossigen Häuser zeichnen sich sehr vorteilhaft in die mit Fichtenwald bewachsene Gegend ein. Daneben liegt der malerische Juglasee. Ein anderes vorbildliches Wohngebiet ist Kengarads. Die Architekten sorgten dafür, daß für die Einwohner alle Annehmlichkeiten geschaffen seien, aber auch dafür, daß die Häuser einander nicht absolut ähnlich sehen.

Als wir die Uferstraße der Daugava entlangführen, zeigte uns der Exkursionsführer die Stelle, wo ein neues Stadtzentrum — der Platz der Republik — entstehen wird. Hier werden 20 — 24geschossige Verwaltungsgebäude emporschießen. Auf diesem Platz werden alle Festlichkeiten und Paraden stattfinden.

Ein hervorragendes Werk der Architektur und Monumentalskulptur ist eines der Denkmäler der neueren Geschichte Rigas, nämlich der Bruderfriedhof, auf dem etwa 2 000 lettische Schützen bestattet sind. Der Autor dieses Memorials ist der hervorragende lettische Skulptor Karlis Zale.

Im volkskundlichen Freilichtmuseum

Jetzt wollen wir über eines der originellsten Altertumsdenkmäler in unserem Lande — über das volkskundliche Freilichtmuseum Lettlands — berichten. Nach dessen Besichtigung bekommt man eine gute Vorstellung von den Besonderheiten der Bauten, der Kleidung und Kultur der Letten in der Vergangenheit. Dieses eigenartige Museum liegt in einem Fichtenwald am Ufer des Juglasees.

Seinen ethnographischen Merkmalen nach wird Lettland in vier Gebiete — Kurzeme, Vidzeme, Latgale und Zemgale — eingeteilt. Jedes dieser Gebiete hatte seine Besonderheiten im Baustil der Bauerngehöfte, in der Nationaltracht seiner Bewohner, sie hatten eigene Lieder usw. Gegenwärtig verwischen sich diese Besonderheiten allmählich immer mehr. Um sie für die Geschichte zu erhalten, wurde bereits 1924 auf Vorschlag des Dichters Jānis Rainis und des Architekten Kundzins durchs Museum. Da sind eine lutherische Holzkirche, Bauerngehöfte, Mühlen und andere Bauten zu sehen.

Ein Gehöft aus Kurzeme, erbaut im 19. Jahrhundert, — ein typisches Muster der volkstümlichen Baukunst. Die Baumstämme sind nur mit der Axt bearbeitet, in allen Bauten des Gehöfts findet sich kein einziger Nagel. Das Dach ist mit Schilf gedeckt, kann aber über 100 Jahre halten. Die Wohnzimmer erinnern an die Vergangenheit, da die Menschen alles mit eigenen Händen machen mußten: grob gezimmerte Möbel, ein Webstuhl, Kienspäne. Ein Ofen ohne Rauchfang. An das Haus schließt sich ein langer Schuppen an. Die übrigen Gehöfte ähneln in vielem einander, haben aber gleichzeitig ihre besonderen Merkmale.

Wir besuchten auch eine lutherische Kirche, ebenfalls ganz aus Holz, die noch Anfang des 18. Jahrhunderts erbaut worden war. Am Eingang zur Kirche stehen ein Schandpfahl und ein Fußblock, in den Hände und Füße eingeklemmt wurden, der Bestrafte mußte das bis zum Ende des Gottesdienstes aushalten. Solche Strafmaßnahmen wurden in Lettland als an die 2 Hälfte des 19. Jahrhunderts angewandt.

Und zum Schluß nur noch einige Worte über den Einkehrhof, der am Eingang zu diesem eigenartigen Museum aufgebaut ist. Das ist ein großes Gebäude, in dem durchreisende Gäste abtiegen. Darin gibt es zwei Höfe — für Reiche und für Arme. Gegenwärtig ist hier eine Ausstellung von Bauernwagen organisiert und sind Werke eines der originellsten Bildhauer Lettlands — Martins Zaurs — ausgestellt, der seine Figuren aus Holz schnitzt. Er hat eine ganze Galerie äußerst ausdrucksvoller Skulpturen geschaffen: eines Gutsbesitzers, seiner Frau und des ganzen Hausgesindes.

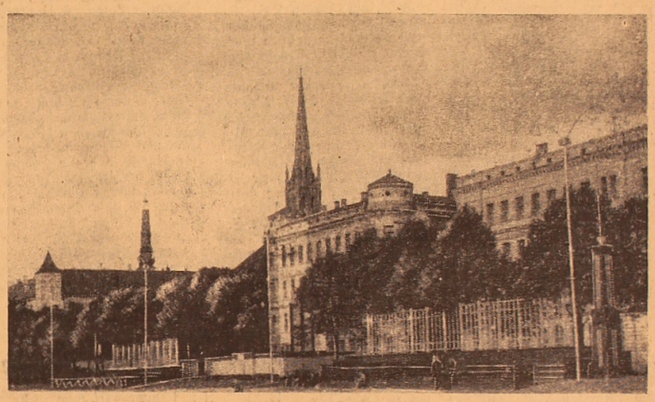
* * *

Damit hat unsere Reise durch Lettland ein Ende genommen. Wer aber einmal dieses Land besucht, bekommt Bedürfnis, wiederzukommen. So sagen wir nicht lebwohl, wir sagen auf Widersehen, Lettland!..

E. WARKENTIN.

UNSER BILD: Eine der Straßen von Riga

Foto: D. Wirt



Binnenseen der UdSSR im Jahre 2000

LENINGRAD, (TASS). Geographen von 2 000 wird es nur schwerfallen, in den Umrissen des Aralsees, des Kaspisees und des Asowschen Meeres ihre heutigen Grenzen zu erkennen, weil sie eine grundlegende Veränderung erfahren werden. Eine wissenschaftlich fundierte Rekonstruktion der Binnenseen der UdSSR wurde von sowjetischen Wissenschaftlern ausgearbeitet.

Das Problem der Erhaltung und Erschließung der Naturressourcen der drei riesigen Binnenseen entsteht im Zusammenhang mit dem intensiven Bau von Irrigationsanlagen und Wasserkraftwerken an den Flüssen, die diese Binnenseen speisen.

Die in den letzten Jahrzehnten erfolgten Klimaveränderungen führten dazu, daß der Kaspisee schnell seicht wurde. Vorgenommene Berechnungen weisen nach, daß der Pegelstand weiterhin sinken und bis zu 2 030 fünf Meter ausmachen wird, wenn man keine Vorbeugungsvorkehrungen trifft.

Die Wissenschaftler schlagen vor, den Pegelstand des Kaspisees vor allen Dingen durch die Umleitung des Abflusses von nördlichen Strömen aufrechtzuerhalten und zu regeln. Nachdem sie vom Eispolarmeer durch Dämme abgesperrt worden sind, wird die Wolga zusätzlich etwa 30 Kubikkilometer Wasser jährlich nach dem Süden führen.

Es ist geplant, schon in den nächsten Jahren Absperrschleusen am Kara-Bogas-Gol-Golf zu bauen, wo jährlich 11 Kubikkilometer Wasser verdampfen. Schätzungen von Spezialisten zufolge wird es die Möglichkeit bieten, die Transportwege des Kaspisees zu erhalten und dessen Fischgründe zu erweitern.

Der in den riesigen Wüsten Asiens liegende Aralsee kann überhaupt von der Bildfläche verschwinden, wenn das Wasser der darin mündenden Flüsse Amu-Darja und Syr-Darja völlig für die Bewässerungszwecke benutzt wird (die Arbeiten dazu sollen in 20 bis 25 Jahren abgeschlossen sein).

Die Wissenschaftler erachten es als zweckmäßig, diesen See in etwas geringerem Ausmaß zur Milderung des heißen Klimas zu erhalten, obwohl der Nutzeffekt von der Erschließung der Wüsten etwa 100mal so groß ist wie die Vorteile der Fischerei und des Transports auf dem Aralsee. Zu diesem Zweck sollen hierher über einen mehr als zweitausend Kilometer langen Kanal ein Teil des Abflusses der sibirischen Ströme abgeleitet werden.

Das Asowsche Meer ist keinen Pegelschwankungen ausgesetzt. Die Hauptgefahr für die künftige Fischerei besteht in der schnellen Steigerung des Salzgehaltes. Hydrographen schlagen deshalb vor, das Asowsche Meer vom Weltozean durch einen Damm zu trennen, der in der Kertsch-Straße gebaut und mit einem Schleusensystem zur Regelung des Salzgehaltes versehen wird.

Filmaufnahme in einem Vulkankrater

MOSKAU. (TASS). Der Krater eines erloschenen Vulkans in Tansania ist vom sowjetischen Regisseur Alexander Sguridi als Aufnahmegelände für den Film „Ngoro-Ngoro" ausgewählt worden. Seltene Vögel und Tiere, Vertreter der Fauna einer weit zurückliegenden Epoche, die dort dank außerordentlich günstigen Naturverhältnissen erhalten geblieben sind, werden die „Helden" eines Farbfilms sein.

Das wird der 16. abendfüllende Film von Alexander Sguridi sein, der über 40 Jahre seines Lebens der Regiearbeit von populärwissenschaftlichen Filmen gewidmet hat. Er ist als Schöpfer einer einzigartigen Filmenzyklopädie über die lebende Natur weit bekannt. Die Kritiker erklären: „Dieser talentierte Regisseur geht an die Natur als Wissenschaftler heran und liebt sie wie ein Dichter".

Die populärwissenschaftlichen Werke Sguridis werden in 70 Ländern gezeigt: sie haben Dutzende Preise bei internationalen Filmfestivals errungen.

● SPORT ● SPORT ● SPORT ● SPORT ● SPORT

NEUE SIEGE DER KASACHSTANER

Der Sportpuls unserer Republik hört nicht für einen Augenblick auf zu schlagen; in der vergangenen Woche haben die Sportler Kasachstans ihren Anhängern einige schöne Geschenke zum Unionstag der Turner und Sportler gemacht: in Jugoslawien haben die Europameisterschaften im Basketball für die Juniorinnen ihren Abschluß gefunden. Die sowjetische Landesauswahl, die im Verlaufe dieses Turniers alle anderen Mannschaften besiegt hatte, erkämpfte den ehrenvollen Titel der Europameisterin. Zusammen mit ihren Mannschaftskameradinnen aus der sowjetischen Landesauswahl erhielt diesen Titel auch die 19-jährige Nadeshda Baranowa aus Alma-Ata, eine Studentin im 1. Studienjahr an der Hochschule für Volkswirtschaft.

Und noch einen Titel hatte die bekannte Tennisspielerin Marina Kroschina zu ihren zahlreichen Sporttrophäen hinzugefügt. In Luxemburg haben die Europameisterschaften in Tennis unseren Sportlern wieder einen großen Erfolg beschert: sie wurden Europameister in der Mannschaftswertung; dieser Titel wurde auch der Jugendweltmeisterin Marina Kroschina aus Alma-Ata zuteil. In der Einzelwertung holte sich Marina, die ihre Verletzung doch noch nicht endgültig ausgeheilt hatte, zusammen mit Sergej Lichatschow die Silbermedaille. Im gemischten Doppel; im Fraueneinzel wurde Marina Kroschina die Bronzemedaille zugesprochen. Die Goldmedaillen und den Titel „Absoluter Meister Europas" hatten sich die mehrfachen Europa- und Landesmeister Alexander Metrewell aus Tbilissi und die Moskauerin Olga Morosowa gesichert.

Kaum, daß diese Meisterschaften ihren Abschluß gefunden hatten, startete in Moskau schon das traditionelle internationale Tennisturnier, an dem sich viele prominente Sportler aus aller Welt beteiligen. Die Teilnehmer der Europameisterschaften, die ebenfalls in diesem Turnier starten, waren noch nicht nach Moskau zurückgekehrt, als sich in ihrer Abwesenheit schon die erste Sensation ereignete: die erfahrene Tschuwyrina, die mit zu den besten Tennisspielerinnen unseres Landes gehört, erlitt eine Niederlage von der 16jährigen Debütantin dieses Turniers Alla Filimowa — 6:1, 3:6 und 6:4. In ihrem Wesen, ihrer Spieltechnik, ihrem Offensivespiel und in ihrem unbeugsamen Kampfswillen erinnerte die jugendliche Filinowa erstaunlich an die Jugendweltmeisterin Marina Kroschina, was aber gar kein Wunder ist, denn sie wird ebenso wie Marina von dem Verdienten Trainer der Kasachischen SSR Augustin Wälz betreut. Somit hat noch eine Vertreterin unserer Republik — diesmal Alla Filinowa aus Alma-Ata — den Anschluß an die Spitzenklasse unseres Tennissportes gefunden.

Und noch eine erfreuliche Nachricht kam aus Kasan, wo die Landesmeisterschaften im Automobilsport ausgetragen wurden. Die Goldmedaille in der Wagenklasse M 21 („Wolga") erkämpfte im Mehrkampf Juri Pawski — ein Fahrer aus Alma-Ata. Nachdem Juri zu den Republikmeisterschaften den zweiten Platz belegt hatte, konnte er jetzt den Titel des Landesmeisters erkämpfen. Recht erfolgreich waren die Automobilsportler Kasachstans auch in der Mannschaftswertung. Im Automobilmehrkampf belegten Rusachunow, Barabanstschikow, Axt und Pawski einen beachtlichen fünften Platz vor den Mannschaften Moskaus, Leningrads und Belorußlands.

H. PFEFFER,
Sportberichterstatter der „Freundschaft"

Alma-Ata

LETTISCHE GLASMALEREI

RIGA. (TASS). Die lettischen Maler haben der alten Kunst der Glasmalerei zu einer neuen Renaissance verholfen. Ihr Motto heißt: Verschmelzung des traditionellen mit dem Neuen. Verwendung der alten klassischen Motive und Formen in moderner Interpretation.

Die erste lettische Ausstellung der Glasmalerei, die im Domgarten von Riga eröffnet wurde, zeigt interessante schöpferische Experimente der lettischen Künstler. Die Kritiker stellen fest, daß die Meister verschiedener Generationen beharrlich und erfolgreich neue Mittel der künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten erschließen. So fanden sie eine interessante Komposition aus Metall, das mit plastischen, graphischen und koloristischen Elementen organisch verflochten wird.

Die lettischen Glasmaler haben viele Aufträge für Innenausstattung von Gebäuden in verschiedenen Gebieten der Sowjetunion. Ihre Arbeiten sind in Moskau und Uljanowsk, im Polargebiet und im Kaukaus zu sehen.

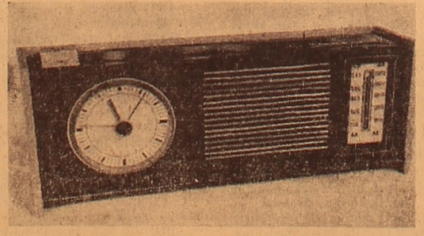
Empfangsgerät mit Uhr

Der Expertenrat des ständigen Unionspavillons für Bestmuster der Volksbedarfsartikel im Handelsministerium der UdSSR empfahl das Empfangsgerät „Utro-601", das eine Elektronenuhr und einen Halbleiterempfänger vereinigt, zur Serienproduktion. Die Uhr ermöglicht es, den Empfänger zur vorgegebenen Zeit automatisch einzuschalten. Der Empfänger des Serientyps „Neiva-602" kann leicht aus dem Gehäuse des Empfangsgeräts herausgenommen und einzeln als tragbares verwendet werden. Die Uhr funktioniert selbständig und auch im Blocksatz mit dem Radioempfänger. Für die Speisung der Uhr wird ein Element 373 „Mars" angewandt, der Empfänger aber wird von der Batterie „Krona" oder vom Stromnetz mittels eines Stromrichterzusatzes gespeist.

Der Block wird schätzungsweise 50 Rubel kosten. 1971 — 1972 sollen 25 000 solcher Empfangsgeräte hergestellt werden.

UNSER BILD: Das neue Empfangsgerät „Utro-601"

Foto: TASS



Chirurgie in Druckkammern

8 Herzoperationen sind in der Druckkammer des Instituts für Herz- und Gefäßchirurgie in Moskau vorgenommen worden.

Dieser Anlage verdankt die dreijährige Lena ihr Leben. Das Kind war mit der Diagnose: Angeborener Herzfehler mit Blausucht — eingeliefert worden; der Organismus litt an katastrophalem Sauerstoffmangel, von der rechten Herzkammer führte statt der Lungenarterie die Aorta und von der linken die Lungenarterie.

Früher drohte jeder chirurgische Eingriff in einem solchen Fall mit einem verhängnisvollen Ausgang. In der Druckkammer wird das Blut von außen her gewaltsam mit Sauerstoff gesättigt, und der Organismus, des auf dem Operationstisch liegenden Kranken, kann eine zeitlang ohne natürliche Sauerstoffzufuhr auskommen. Das ermöglichte es, das Herz für ganze 2 Minuten abzuschalten.

Unter Leitung von Akademiemitglied Boris Petrowski, richten die Mediziner jetzt in Moskau ein Spezialzentrum, das größte seiner Art, ein. Mit einer Druckkammer wird man zahlreiche Fälle von Gasgangrän, Tetanus und Kohlendioxydvergiftung behandeln können. Sie ist unabdingbar bei Verbrennungen, wenn sich die transplantierten Hautstücke schlecht assimilieren bzw. absterben.

(TASS)

Konsultation zu Rechtsfragen

Mit Steuer belegt oder nicht?

Viele Studenten und Oberschüler interessieren sich, ob ihre Verdienste in den Bautrupps und während der Landarbeiten der Besteuerung unterliegen?

In Übereinstimmung mit Paragraph 2 des Erlasses des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 30. April 1943 „Über die Einkommensteuer von der Bevölkerung" und mit nachfolgenden Ergänzungen und Änderungen in der Vorschrift über die Erhebung der Einkommensteuer Nr. 70, bestätigt vom Finanzministerium am 21. März 1968, wird der Verdienst der Arbeiter, Angestellten und Schüler, die in bewilligten Fällen zur Ernteübergabe oder zu anderen landwirtschaftlichen Arbeiten in die Kolchose und Sowchose geschickt werden, sowie der Studenten in den Bautrupps von der Besteuerung befreit.

E. METLINA,
Leiterin der Rechtsberatungsstelle im Zelinograder Gebietsrat der Gewerkschaften

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT:
Казахская ССР
473027 г. Целиноград, Дом Советов
7-й этаж «Фройндшафт»

Die „Freundschaft" erscheint täglich außer Sonntag und Montag
Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)
«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, Stellv. Chefr. — 2-17-07, Verantwortl. Sekretär — 2-79-84, Abteilungen: Propaganda — 2-18-71, Partei- und politische Massenarbeit — 2-16-51, Wirtschaft — 2-18-23, Kultur — 2-74-26, Literatur und Kunst — 2-18-71, Information — 2-78-50, Leserbriefe — 2-77-11, Buchhaltung — 2-56-45, Fernruf — 72

МН 01425
Типография № 3 г. Целиноград.
Заказ № 10231.